

Hamburger

China-Notizen

- Von einem nächtlichen Schreibtisch -

NF 734

15. November 2012



Zigarettenpausen

Das Wort Zigarettenpause ist offenbar nicht ganz eindeutig. Im Normalfall wird jedermann darunter eine Pause verstehen, die zum Schmöken einer Zigarette eingelegt und dementsprechend genutzt wird. Andererseits kann damit auch eine Pause gemeint sein, in der jemand im Hinblick auf das Zigarettenrauchen eine Pause einlegt, wenn er diesem Laster ansonsten kontinuierlich anhängt.

Hier wird dieses Wort im zweiten Sinn verwendet, denn der Berichterstatter hat seit mehr als zehn Wochen keine einzige Zigarette mehr geraucht. Von den segensreichen Wirkungen, die durch solchen Verzicht angeblich hervorgerufen werden, hat er zwar noch nichts bemerkt, doch allein schon das Gefühl, schon so lange Zeit einem Laster widerstanden zu haben, vermag eine Empfindung der Selbstzufriedenheit wecken. Naja.

Jedenfalls schärft das Nichtrauchen, auch das dermaßen versuchsweise, schon einmal die Sinne – nämlich im Hinblick auf aktuelle Raucher.

An der abgebildeten Stätte, an welcher der Berichterstatter unlängst beinahe täglich verweilte, um sich körperlich und geistig wieder für den nächtlichen Schreibtisch zu ertüchtigen, war

in den Gebäuden natürlich das Rauchen strikt untersagt, Vor den Gebäuden waren jedoch Ecken eingerichtet – und zwar durchaus liebevoll und umsichtig -, an denen manche häufiger oder seltener ihrem Laster frönen konnten. Und das taten alle möglichen Leute, die zu diesem Areal paßten: medizinische Angestellte jedweden Ranges, Patienten, Besucher, sonstige Bedienstete. Alle schmökten gelassen vor sich hin, meistens in angeregte Gespräche vertieft. Das waren für den Berichterstatter vertraute Anblicke und Szenen.

Als besonders erschien ihm lediglich, daß das auf dem Gelände des Uniklinikums in Eppendorf (UKE) war, und dieser zunächst erstaunliche Umstand, daß ein Krankenhaus den Rauchern angenehme Möglichkeiten hierfür schuf, das erfreute ihn nachdrücklich.

Vor allem grüne und rote Politiker wollen möglichst deutschland- oder weltweit ein absolutes Rauchverbot sogar in privaten Räumen, in öffentlichen erst recht, durchsetzen. Was sie zu diesem Rigorismus treibt, mögen sie mit sich und dem Lieben Gott ausmachen, dem Eiferertum gewiß fremd ist.

Das gilt anscheinend auch für die Wissenschaftler im UKE, die das Rauchen – es oft genug als schädliches Laster brandmarkend – denen, die ihm verfallen sind, unter menschenwürdigen Umständen möglich machen. Möglicherweise hat sogar ärztliche Fürsorge hierzu beigetragen. Ein Raucher-Patient, der an einer schweren Krankheit leidet, kann diese gewiß leichter überwinden, wenn er nicht gleichzeitig auch noch sein Rauchertum bekämpfen muß.

Der Berichterstatter, dem die Zigaretten gerade erst abhanden gekommen waren, schlich öfter an diesen „Raucher-Inseln“ im UKE vorbei. Wollte er beiläufig ein wenig Tabakrauch und -duft inhalieren? Würde ihn solcher „Sekundär-Genuß“ verführen, sich wieder eine Schachtel HB zu kaufen und fröhlich mit den anderen zu paffen? Keine von beiden Möglichkeiten traf zu, aber nicht zu leugnen ist auch, daß die Vorstellung „eine schmökten“ nicht ganz leicht verdrängt werden kann.

In dieser Hinsicht befindet sich der Berichterstatter noch ganz am Anfang seiner Bemühungen. Trotzdem hat er bereits eine erstaunliche Feststellung treffen können: Nichtrauchen spart nicht nur Geld, sondern auch Zeit. Außerdem vermittelt jede nicht gekaufte Packung das zutiefst befriedigende Gefühl, diesem so ausgabefreudigen Staat Steuern hinterzogen zu haben, sogar auf legale Weise.